

Jose Dávila

Nowhere Can Be Now Here

Eröffnung am 9. Juni 2011 von 19-21 Uhr

Die Ausstellung läuft vom 10. Juni bis zum 23. Juli 2011

Wir freuen uns, am 9. Juni 2011 um 19.00 Uhr die erste Einzelausstellung des mexikanischen Künstlers Jose Dávila (*1974, Guadalajara) in Deutschland zu eröffnen.

Mit dem Ausstellungstitel *Nowhere Can Be Now Here* zitiert Dávila einen Satz von Gordon Matta-Clark. Das Nirgendwo kann jetzt hier sein, es kann sich aber auch – logische Schlußfolgerung – woanders befinden.

Mit seinen Arbeiten, die man auch unter das Motto *Modernism and Minimalism revisited* stellen könnte, unternimmt Dávila Untersuchungen der Essentialia seiner Vorbilder. Donald Judds sogenannte *Stack Pieces*, Joseph Albers *Homages to the Square*, Buckminster Fullers geodätische Kuppeln und Lygia Clarks *Struturas de Caixa de Fósforos (Streichholzschachtelstrukturen)* sind dabei seine Arbeitsmaterialien. An ihnen arbeitet er sich ab, sie werden transformiert, reduziert, re-interpretiert. Für Dávila sind sie Ausgangs- und Endpunkt seiner Recherchen auf dem Feld der abstrakten Skulptur, Installation oder Architektur. Er kopiert nicht, sondern er diskursiviert indem er wiederholt. Anders als etwa bei Elaine Sturtevant sind diese Wiederholungen unmittelbar als solche erkennbar, sie sind nicht getarnt, es geht nicht um die direkte Kopie und die damit verbundene Verdeutlichung von Kunstmarktstrategien und Geniekult etc., sondern – wenn man so will – um eine kritische, im Sinne von analytische und unmittelbar durchschaubare *Appropriation*.

Bei näherer Untersuchung beispielsweise der größten Skulptur aus unserer Ausstellung, *Imbalance of Perfection*, wird klar, daß der als Architekt ausgebildete und durch moderne Architektur geprägte Künstler nicht wirklich an perfekten, ausgewogenen und im besten Sinne sparsamen, reduzierten Architekturformen interessiert ist, sondern an der Infragestellung solcher Konzepte, wie sie unter anderem von Buckminster Fuller vor allem theoretisch, gelegentlich auch praktisch umgesetzt wurden: Dávila schafft keine geodätische Kuppel, die in ihrer Reduktion gewissermaßen als die Rückkehr zur perfekten Urhütte und somit als Inkarnation moderner, reduzierter Architektur angesehen werden kann, sondern er schafft genau das Gegenteil, eine "unausgewogene" Perfektion, etwas, das widersprüchlich ist und damit auch die ganze Widersprüchlichkeit der Moderne und ihrer Vorstellung von der Erreichung eines abschließenden Zieles auf den Punkt bringt, ohne über sie zu höhnen. Das kann als kritische Hommage verstanden werden.

Gleiches gilt natürlich für die Installationen aus Glasplatten vor Farbquadraten, die sich auf die *Homage to the Square*-Gemälde von Joseph Albers beziehen. Albers verblieb mit seinen in der Regel mit dem Spachtelmesser in Öl auf Sperrholz geschaffenen Werken grundsätzlich im traditionellen Genre der Malerei, die er allerdings auf Untersuchungen von Farb- und Größenkonstellationen mit Quadraten reduzierte. Dávila greift das auf, nimmt aber die räumliche Wirkung der Farbquadrate von Albers ernst und geht mit seinen Glasplatten, die vor einem mit der Rolle völlig ohne Struktur gemalten Farbquadrat auf der Wand installiert werden, in den Raum, in die Dreidimensionalität. Auch hier handelt er nicht als schlichter Kopist und auch nicht als jemand, der in der Appropriation selbst die kritische Analyse der Arbeiten sieht, sondern er greift Potentiale auf, die – in diesem Fall – Albers noch verschlossen geblieben waren. Die simple Filterung des Lichts durch die Glasscheiben führt zu unterschiedlichen Farbtönen.

Donald Judds oben erwähnte Skulpturen *Untitled*, die sogenannten *Stack Pieces* funktionieren – bei Judd – als architektonische Elemente im Raum, die den Raum gliedern. Mit ihnen hatte Judd auch Werke geschaffen, die die in den 60iger Jahren populäre Gestalttheorie nachvollziehbar werden ließen. Ferner waren es Arbeiten, die in ihrer Reduziertheit die von Frank Stella geprägte, von der Rezeption aber auf fast alle Kunstwerke, die der Minimal Art zugeordnet wurden, angewandte Vorstellung von "What you see is what you see" verkörperten. Mehr als das, was man zu sehen bekam, hatte der Betrachter von der Kunst nicht zu erwarten. Kein narrativer, kein mystischer, kein politischer Inhalt irgendwelcher Art sollte Teil des Kunstwerkes sein. Mit der Bezugnahme auf diese Skulptur (durch eine Kopie in Pappe) und damit auf diesen berühmten Satz, macht Dávila die Problematik des minimalistischen Anspruches deutlich. Unpolitisch waren die Arbeiten nicht, sie waren vielmehr zu Recht als Inkarnation der industrialisierten, rationalisierten US-amerikanischen Gesellschaft gelesen worden. Und Dávila zeigt uns das, in dem er die normalerweise in edlen, wenngleich industriellen Materialien geschaffenen Arbeiten von Judd, die gerade durch ihre Makellosigkeit und den damit verbundenen Glanz wirken, mit billigster Pappe nachbaut und kontrastiert. Die Pappe ist bekanntlich oft Baustoff für Schutzhütten in ärmsten Situationen. Auch hier also kann man eine kritische Analyse sehen und zwar nicht nur der Kunstgeschichte, sondern auch des Verhältnisses zwischen den Möglichkeiten der "ersten Welt" zu den Lösungen, zu denen die "dritten Welt" aus Not gezwungen ist.

Die vielleicht *freundlichste* Hommage in unserer Ausstellung schafft Dávila mit seiner Skulptur *Giant Beetle*, die sich auf die Streichholzschachtelstrukturen der Brasilianerin Lygia Clark und – wohl auch – auf die architektonischen Ensembles von Hélio Oiticica beziehen. Clark hatte mit Streichholzschachteln kleine Skulpturen geschaffen, die als Modelle für neue Architekturen gelesen werden konnten. Und Oiticica hatte solche Architekturen mit der Installation einfacher Holzplatten im Raum – teils schwebend – tatsächlich geschaffen und das Genre der Skulptur damit in den begehbaren Raum erweitert. Dávilas *Giant Beetle* ist nun eine gigantische Vergrößerung der *Struturas de Caixa de Fósforos* und damit auch eine Reverenz an Oiticica und dessen sich in den Raum ausdehnenden abstrakten Skulpturen. Indem Dávila die Einfachheit der skulpturalen Objekte Clarks umdreht und eine gut gebaute Skulptur, die allerdings die Eigenschaften der Streichholzschachteln – von zwei Seiten zu öffnen zu sein – aufgreift, baut, schafft er eine Plastik aus vielfältigen Formen und Bewegungen mit betont neo-konkretem Gestus.

Nowhere Can Be Now Here – Klare Aussagen, so könnte nach Dávila dieser Satz zu verstehen sein, sind in der Moderne und im Minimalismus nicht oder nur scheinbar zu finden.

Für weitere Informationen oder Bildmaterial, wenden Sie sich bitte an die Galerie.